Structuristic Art

Jede:r ist ein:e
Strukturistische:r Künstler:in

Structuristic Art

URSPRUNG

Im August 1978 wurde das Tessin von heftigen Unwettern heimgesucht. Diese verursachten zahlreiche schwere Schäden (nachzulesen im Rapport Nr. 197 / Juni 1979 der Eidgenössischen Anstalt für das forstliche Versuchswesen). Der Begründer der Strukturistischen Kunstlehre, Felix Stoffel, befand sich zu der Zeit in der Grenadier-Rekrutenschule in Isone. Da die zivilen Kräfte massiv überfordert gewesen waren, wurde seine Kompanie auf behördliche Anordnung für zwei Wochen nach Losone als Katastrophenhilfe aufgeboten. In einer der vielen zerstörten Industrieanlagen musste in einer kaputten Fabrik eine Ziegelmauer von ca. 20 Metern Länge und 5 Metern Höhe zum Einsturz gebracht werden. Die 'Demolition Troups', wie sie sich selber nannten, hatten nur rudimentäre Werkzeuge, wie Seile, Pickel, Sägen oder Vorschlaghämmer zur Verfügung. Und die wenigen Baumaschinen waren anderweitig im Einsatz. Also mussten sich zwanzig Rekruten im Takt immer gleichzeitig gegen die besagte Mauer werfen. Und kaum zu glauben, nach etwa 15 Anläufen begann die Wand zu wanken und zu bröckeln, bis sie schliesslich umfiel. Dieses einprägsame Erlebnis brachte Felix Stoffel zu einer Erkenntnis. Nämlich, dass das Zerstören einer Sache stets einfacher gelingt, als ein Aufbau derselben. Anhand dieses Prinzips entwickelte er unverhofft die Philosophie des **STRUKTURISMUS**.

INITIAL

Die Berührung mit der bildnerischen Kunst erfolgte für ihn bereits früh. Sein Grossvater mütterlicherseits, der einstige ETH-Professor für Architektur, William Dunkel (1893 bis 1980), war nicht nur ein ausgesprochener Kosmopolit gewesen (geboren in New York, aufgewachsen in Buenos Aires, Maturität in Lausanne, Studium und Promotion in Dresden, Konsul in Düsseldorf), sondern waltete auch als exzellenter Maler und Zeichner. Hierzu ein Auszug aus der kürzlich erschienenen Dissertation von Cyrill Schmidiger: „Nach dem Krieg bis in die 1920er-Jahre hinein soll Dunkel seinen Lebensunterhalt auch mit Malen und Reklamezeichnungen verdient haben. In einigen Biografien ist zu lesen, dass er in den Kreisen des Düsseldorfer Künstlervereins Malkasten verkehrte und Paul Klee (1879 bis 1940), Otto Dix (1891 bis 1969), Max Liebermann (1847 bis 1935) und Oskar Kokoschka (1886 bis 1980) traf".

Dementsprechend wirkte er sehr prägend auf seinen Enkel, wenn auch die vielen Lehrstunden im privaten Atelier ab der Kindheit und Jugend nicht immer ganz einfach gewesen waren. So musste sich Felix Stoffel eines Tages eingestehen, dass er seinen Grossvater, auch bei noch

so viel Leistung und Willen, rein technisch nie würde erreichen können. Denn Prof. Dunkel zeichnete seine Sujets im Voraus stets absolut treffsicher, um sie dann bei Begebenheit auch entsprechend mit Ölkreiden und -farben auszuführen. Deshalb war es nicht verwunderlich, dass jener Meister strikte das Credo 'Form folgt Funktion' vertrat ('form follows function'), nach dem amerikanischen Bildhauer Horatio Greenough (1805 bis 1852), sowie später auch nach dem amerikanischen Architekten Louis H. Sullivan (1856 bis 1924).

Diesbezüglich war Felix Stoffels Handicap, dass er die Funktion nicht wie sein Ahnherr direkt in Form wandeln konnte. Um aus der Not eine Tugend zu machen, entwickelte er ab den frühen 80iger Jahren systematisch eine Methode, die nicht nur ihm selbst, sondern letztlich auch vielen anderen Kunstschaffenden zur hilfreichen Leitlinie wurde. Und zwar eine Synthese aus Impressionismus und Expressionismus, genannt **STRUKTURISMUS**.

In dem Zusammenhang ersann
er zunächst folgendes Prinzip:

ANALYSE (Zerlegung)
Prinzip der **De-Struktion** =
De-Formation folgt Dys-Funktion
Merkmal: **Quantitative**

BEMESSUNG – BEURTEILUNG – BEWERTUNG – BEHANDLUNG

SYNTHESE (Zusammenfügung)
Prinzip der **Kon-Struktion** =
Kon-Formation folgt Pro-Funktion
Merkmal: **Qualitative**

BEMESSUNG – BEURTEILUNG – BEWERTUNG – BEHANDLUNG

GRUNDLAGEN

Da das Auflösen bestehender Dinge für Menschen einfacher ist, kann für das Malen eines Bildes zunächst das destruktive (also das de-konstruktive) Prinzip der quantitativen Analyse angewendet werden. Diese Zerlegung geschieht unabhängig davon, ob man etwas äusserlich Bestehendes (impressionistisch) erfassen oder etwas innerlich Gedachtes bzw. Gefühltes (expressionistisch) gestalten möchte. Immer braucht es dafür Licht, damit die menschliche, in diesem Fall die visuelle Wahrnehmung in die Lage kommt, einer physikalischen Funktion entsprechende Farbe und Form zuzuordnen.

Die praktische Umsetzung auf einem geeigneten Malgrund erfordert somit während der kontrollierten Deduktion über mehrere Schichten eine gezielte Defragmentierung. Dies zunächst mittels amorpher (gestaltloser) Anwendungen (Grundierungen). Dann mittels dekorativer Muster (Ornamentierungen) bis hin zu formal erkennbaren, technischen und / oder natürlichen Körpern (bspw. architektonische und mechanische oder florale und organische Figurationen). Die **Strukturistische Kunstlehre** vermittelt dabei etliche Methoden, wie man (zwar schrittweise, aber systematisch) allmählich zu bemerkenswerten (bewusst oder unterbewusst erzeugten) Resultaten gelangt. Dank diesem Vorgehen wird z.B. das Freihandzeichnen ungezwungen wie von alleine erlernt. Und die mathematischen Gesetze der Perspektive werden zunächst intuitiv erfasst.

Somit entsteht eine mehrschichtige Struktur, deren Wasseranteile mit der Zeit verdunsten, sodass überaus feine Kavernen, Gänge und Hohlräume entstehen, in denen das einfallende Licht seine Wirkung nun dreidimensional entfalten kann. Dieses Phänomen erzeugt über den kognitiven Vorgang der Visualisierung schliesslich die farb- und formgebenden Eindrücke im menschlichen Gehirn.

Die philosophischen, psychologischen und pädagogischen Inhalte des **STRUKTURISMUS** manifestieren sich demzufolge aus den naturwissenschaftlichen Zusammenhängen angewandter Physik und Chemie. Dabei mag es ein wenig paradox erscheinen, dass der maltechnische Aufbau der lichtwirksamen Struktur eines solchen bildnerischen Kunstwerks zunächst mit der Destruktion beginnt und die ergebnisrelevante Konstruktion erst danach erfolgt. Doch genau dieses Vorgehen ermöglichte es Felix Stoffel, adäquate Bilder auch ohne ein ausgesprochenes Talent für eine jeweils direkte Umsetzung zu konzipieren. Sein Beispiel motiviert mittlerweile bereits Generationen von Kunstschaffenden.

NUTZEN

Von jener persönlichen Erfahrung bis hin zu deren gesellschaftlichem Nutzen sollte es jedoch nochmals ein paar Jahre dauern (Fachwort: Utilitarismus = zweckorientierte Ethik, die besagt, dass eine Handlung dann richtig ist, wenn sie das Wohlergehen möglichst vieler Beteiligter maximiert).

Die Zeitspanne vom spezifischen Theorem des **STRUKTURISMUS** bis zur allgemeinen Praxis der **Strukturistischen Kunstlehre** war für ihn nämlich eher zwiespältig gewesen. Denn einerseits erfuhr er als Künstler schon recht früh sowohl ideellen als auch materiellen Erfolg. Andererseits fühlte er sich von der zunehmenden Institutionalisierung (wenn nicht gar 'Industrialisierung') des Kunstmarktes immer mehr abgestossen.

Während sich das Yuppietum der 80iger Jahre durchaus als kreative, wenn nicht sogar befreiende Phase für alle Arten des Kunstschaffens erwies und auch quereinsteigenden Persönlichkeiten bemerkenswerte Chancen bot, begann mit den 90igern zunehmend die spekulative Ausbeutung der internationalen Kunstmärkte. Dieses bald ausufernde Phänomen kann mittlerweile als Blase bezeichnet werden (anschauliche Beschreibung hierfür ist das Buch 'HYPE! Kunst und Geld' von Piroschka Dossi).

Danach existiert bis in die jüngste Zeit ein globales Konglomerat von entsprechend gepolten Schulen, Studiengängen, Sponsoren, Agenturen, Vermittlungen, Galeristen, Händlern, Auktionshäusern, Veranstaltungen, Ausstellungsorten, öffentlichen Förderinstitutionen und privaten Mäzenen, sowie Museen und vor allem Medien. Dieser Kunst-Moloch fordert unentwegt neue Opfer, indem beinahe fliessbandartig immer wieder hoffnungsvolle, meist jedoch nur kurzlebige Stars hervorgebracht werden. Diese Industrie liefert deshalb fast nur wiedergekäute und daher inhaltlose Produkte. Echte Innovationen entstehen so eher selten. Diese Massenwerke stehen oft in krassem Preis / Leistungs-Verhältnis, sodass ein raffiniertes Marketing zur Anwendung gelangt, um sie an unbedarfte, aber vermögende Sammler:innen zu verhökern. Man kauft eigentlich wertloses Zeug und fühlt dies auch vage. Doch glaubt diese verwöhnte Klientel damit einer kulturellen Elite anzugehören, was irgendwie auch der Eitelkeit schmeichelt.

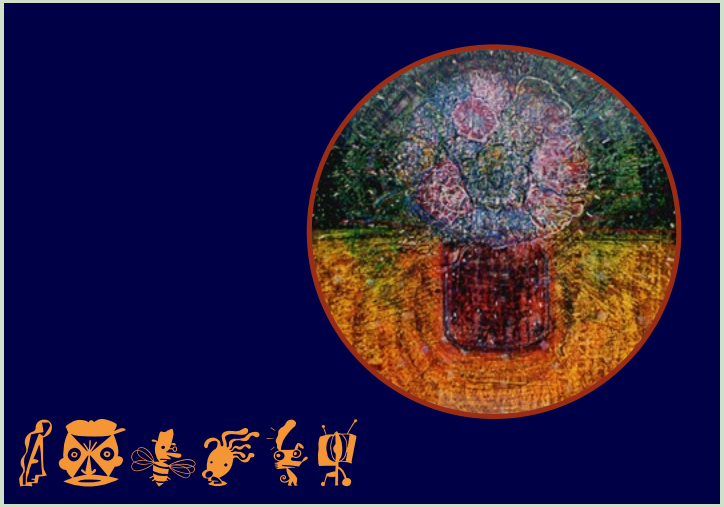
Ausschlaggebend für Felix Stoffel war letztlich die berühmte Aussage des politischen Aktionskünstlers, Joseph Beuys (1921 bis 1986) wonach ein Jeder und eine Jede Künstler:in sein könne (Zitat: *„Ich schreie sogar: Es wird keine brauchbare Plastik hienieden geben, wenn dieser soziale Organismus als Lebewesen nicht da ist. Das ist die Idee des Gesamtkunstwerkes, indem jeder Mensch ein Künstler ist"*).

In einem Vortrag mit anschliessender Diskussion (unter dem Titel: Jeder Mensch ist ein Künstler. Auf dem Weg zur Freiheitsgestalt des sozialen Organismus), welchen

Beuys am 23. März 1978 im Humboldt-Haus in Achberg hielt, bestätigte er die Tatsache, dass ihm der nachhaltige Beweis für seine fundamentale Aussage konkret nicht gelungen sei.

Diesen Nachweis wollte Felix Stoffel, zusammen mit einem hoch motivierten und wachsenden Team, mittels der Eröffnung einer ersten **Strukturistischen Kunstlehrstätte** 1997 in Chur erbringen. Es sollte eine enorme Erfolgsgeschichte werden. So entstanden im Lauf der Zeit mehrere **Strukturistische Malschulen**, vor allem in deutschsprachigen Gebieten. Zusätzlich fanden international diverse Vorträge, Kurse und Workshops in mannigfaltigen, sowohl öffentlichen als auch privaten Einrichtungen statt. Die **Strukturistische Kunstlehre** erwies sich demnach schon bald als breit zugänglich und sogar inkludierend. Aus diesem Grund zählen zu den bisher über 600 Schülerinnen und Schülern aus mehr als 20 Nationen auch Menschen mit körperlichen und / oder psychischen Beeinträchtigungen (die konstruktive therapeutische Wirkung ist somit Fakt, wird aber nicht extra erwähnt, um das Verfahren nicht nur in eine Richtung zu spezialisieren). Die jüngste Schülerin war zwei Jahre alt, der älteste Teilnehmer war bisher 89. Die kulturelle Teilhabe vieler verschiedener sozialer Schichten wurde und wird demzufolge nachweislich gefördert. Die **Strukturistische Kunstlehre** hat diesen Beweis unwiderruflich erbracht: Jede und jeder kann, zumindest in der bildnerischen Kunst und sofern aus innerem Antrieb gewünscht, ein:e Künstler:in sein.

Der bis heute generierte Mehrwert, welcher bereits nachhaltig in der Gesellschaft wirkt, besteht in einem Organismus aus mittlerweile über 2'600 offiziell registrierten **Strukturistischen Kunstwerken** (Schätzungen nach existieren sogar weit mehr nicht registrierte, sondern individuell signierte Bilder, die mit der Strukturistischen Technik gemalt worden sind). Es gibt bislang auf der Welt keine einzige stilistische Kunstrichtung, welche ein solch immens grosses Kollektiv hervorgebracht hat.



www.structuristicart.community